

S. 32–54) abgedruckt worden war. Man wird sich der Stringenz der textkritischen Schlußfolgerungen nicht verschließen können. – Hubert Unverrichts Untersuchung „Der Beitrag Schlesiens zur Musik des 19. Jahrhunderts“ (S. 179–194) zeigt mit einer beachtlichen Fülle von Beispielen, daß trotz des Fehlens der ganz großen Namen der Anteil schlesischer Musiker und Komponisten „an der Erhaltung und am Ausbau deutscher und europäischer Musik erheblich“ (S. 191) größer war, als man bisher gemeint hatte. – Gerda Grober-Glücks „Grundzüge schlesischer Volkskultur“ (S. 195–215) müssen sich aus naheliegenden Gründen in erster Linie auf die Literatur der Jahre 1900–1930 stützen. Sie bemüht sich, mit exemplarischen Nennungen aus den Bereichen Mundart, Haus- und Siedlungsformen, Brauchtum und Volkssagen den deutschen und den slawischen Anteil herauszustellen, verweist aber abschließend selbst warnend darauf, daß volkskundliche Phänomene nicht an ethnische, sprachliche oder gar staatliche Grenzen gebunden sind. – Die von Jürgen Udoiph erstellten Register der Personen- und Ortsnamen weisen leider einige Fehler auf; als zwei der gravierendsten seien nur die falsche Identifikation der großpolnischen Herzöge Przemysl I. und Przemysl II. mit den böhmischen Königen Přemysl Ottokar I. und Přemysl Ottokar II. (S. 224) und die Bezeichnung der Slensanen als germanischer Stamm (S. 232) erwähnt.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

**Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Band XXVI.**

I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1985. 366 S., 17 Abb.

**Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Band XXVII.**

I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1986. 382 S., 30 Abb.

Die beiden hier gemeinsam anzusehenden Bände belegen, daß das „Jahrbuch“ sich zu einem Periodikum eigener Prägung entwickelt hat, enthalten sie doch neben einer Reihe mehr oder weniger unverknüpft nebeneinander stehender Beiträge, deren einzige Klammer „Schlesien“ darstellt, mehrere Texte, die als Vor- oder Einzelstudien zu umfassenden Monographien zu betrachten sind bzw. thematisch eng verwandte Gebiete betreffen. Es ergibt sich damit in besonderem Maße die Möglichkeit, Forschungsvorhaben vorzustellen, auf Forschungslücken und Desiderate aufmerksam zu machen, erste Ergebnisse zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen, bevor sie in eine endgültige Form gegossen werden. Dies gilt vor allem für das Schlesische Klosterbuch, für das mit den acht hier abgedruckten Beiträgen inzwischen 19 Artikel vorliegen, so daß wohl bald die Erstellung eines ersten Bandes möglich sein sollte, für den neben so mancher Harmonisierung und der Einarbeitung neuerer Ergebnisse auf Grund der jüngsten Quelleneditionen allerdings auch eine stärkere Berücksichtigung polnischer Forschungen notwendig wäre, die nur Heinrich Grüger gründlich ausgewertet hat. Er, der in früheren Jahrgängen die meisten Artikel beigeleitet hatte, ist hier mit den Benediktinerinnenklöstern Striegau (XXVI, S. 9–20) und Liebenthal (XXVII, S. 1–17) vertreten, Lucius Teichmann beschreibt die Franziskanerklöster Leobschütz (XXVI, S. 21–34), Neisse, Ratibor, Strehlen und Ketzendorf = Karlsmarkt (XXVII, S. 19–52), und Werner Marschall befaßt sich mit der Augustiner-Chorherren-Abtei Gorkau (XXVI, S. 3–7), die bereits um die Mitte des 12. Jhs. nach Breslau (Sandstift) verlegt worden ist und danach nur noch als Propstei fortbestanden hat. Ewald Walter setzt seine Untersuchungen zur mittelalterlichen Kirchengeschichte fort mit zwei Beiträgen über „Das von Herzog Heinrich IV. auf der Breslauer Dominsel geplante Zisterzienserinnenkloster“ (XXVI, S. 35–50) – hierbei wäre unbedingt auf die einschlägigen Überlegungen des Breslauer Architekturhistorikers und Konser-

vators Edmund Małachowicz<sup>1</sup> einzugehen gewesen – und „Die Patrozinien der Breslauer Kirchen St. Agnes und St. Hieronymus“ (XXVII, S. 53–80), die jedoch nach Auffassung des Rezensenten beide teilweise zu stark hypothetischen Charakter haben. Ebenfalls dem Bereich der Kirchengeschichte entnimmt Josef Schultes sein Porträt des Hirschbergers David Gregor Corner, der während der ersten Hälfte des 17. Jhs. als Pfarrer in verschiedenen niederösterreichischen Pfarreien und schließlich als Abt des Benediktinerklosters Göttweig entscheidend zur katholischen Erneuerung Österreichs beigetragen hat (XXVI, S. 75–88).

Der führende Kenner der oberschlesischen Industriegeschichte Konrad Fuchs charakterisiert die wirtschaftliche Entwicklung der Städte Ratibor (XXVI, S. 187–210) und Kattowitz (XXVII, S. 145–164) seit der zweiten Hälfte des 19. Jhs., wobei er auch die soziale und die kulturelle Komponente mit einbezieht. Zwei Aufsätze sind zeitgeschichtlichen Themen gewidmet: Hellmut Seier (XXVII, S. 185–222) legt in überzeugender Weise dar, welche Auswirkungen auf die politische Einstellung und das Handeln des Nationalliberalen Eugen Schiffer seine Breslauer Herkunft und eine zehnjährige Tätigkeit als Amtsrichter in Zabrze hatten; die Ideen des Nationalstaats und des sozialen Ausgleichs stellen die Leitmotive dar in einer langen und wechselvollen Karriere, die ihn als Parlamentarier während der Kaiserzeit und der Weimarer Republik, kurzzeitig auch als Reichsminister und Vizekanzler und später noch als ersten Chef der sowjetzonalen Justizverwaltung von der äußeren Rechten bis zur linken Seite des politischen Spektrums geführt hat. In Fortsetzung seiner Studien über ostdeutsche Parlamentarier hat Helmut Neubach Kurzbiographien der heimatvertriebenen bzw. aus den ehemals deutschen Ostprovinzen und dem Sudetenland gebürtigen Abgeordneten im Landtag von Rheinland-Pfalz in den Jahren 1947–85 zusammengestellt (XXVI, S. 265–285). Ebenfalls einen Beitrag zur Zeitgeschichte, vor allem aber zur Geschichte der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität bieten mehrere persönliche Erinnerungen; besonders hervorzuheben sind dabei die Ausführungen von Georg Stadtmüller über das Breslauer Osteuropa-Institut (XXVI, S. 211–264), in denen der Vf., der kurz vor Erscheinen des Bandes verstorben ist, weit über das eigene Erleben hinaus auch die Anfänge und das Ende dieser Forschungsstätte mit einbezieht. Kleinere Mosaiksteine bilden die Angaben von Hans Thiemer zu zwei Aufnahmen aus den Jahren 1925 (XXVI, S. 306–311) und 1936 (XXVII, S. 334–341), ein Porträt des Geographen Erich Obst von Gabriele Schwarz (XXVI, S. 173–186) und die Erinnerungen von Ludwig Petry an die gemeinsamen Gießener und Breslauer Jahre mit Hermann Aubin (XXVII, S. 343–349), dem späteren ersten Präsidenten des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates.

Reizvolle Einblicke in das Schlesien der Biedermeierzeit aus der Sicht schwedischer Besucher, u. a. aus den Reisenotizen des Dichters Per Atterbom, bietet ein Beitrag von Karl Schindler (XXVI, S. 109–134); in einem zweiten Aufsatz skizziert er den ungewöhnlichen Lebensweg der in Rosenberg geborenen Florentine Jarklowski, die als Fünfjährige an einen Wanderbühnendirektor verkauft wurde und später als Gattin des bekannten Schauspielers und Theaterdirektors August Förster im Rampenlicht der Gesellschaft gestanden hat (XXVII, S. 131–143). In beiden Bänden nehmen literaturgeschichtliche Abhandlungen breiten Raum ein; besonderes Interesse verdient dabei sicher vor allem die Untersuchung des in Bloomington (Indiana) wirkenden Germani-

1) Zusammengefaßt in: ders.: Wrocław na wyspach [Breslau auf den Inseln], Wrocław u. a. 1981, S. 37 ff. Vgl. jetzt auch Günther Grundmann: Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien, Bd. I: Die mittelalterlichen Burgruinen, Burgen und Wohntürme, bearb. von Dieter Großmann unter Mitarbeit von Hanna Nogosseck, Frankfurt/Main 1982, S. 36.

sten Louis F. Helbig über „Das Flucht- und Vertreibungsgeschehen in Belletristik und Literaturforschung 1945–1985“ (XXVII, S. 223–278), der erstmals dieses komplexe Thema ohne Vorurteile einer wissenschaftlichen Analyse unterzieht. Ebenso wie Bernhard Kytzler seine Beiträge über Lobgesänge Schlesiens von Dichtern des 16. Jhs. (XXVI, S. 51–63; XXVII, S. 81–86) setzt Margarete Arndt ihre Forschungen über schlesische Schriftstellerinnen, diesmal des 17. (XXVI, S. 89–107) und des 18. Jhs. (XXVII, S. 99–130), fort, wobei sie noch ein eigenes Kapitel der 1664 verstorbenen Astronomin Maria Cunitz (XXVII, S. 87–97) widmet, einer umfassend gebildeten Frau, deren Ruhm noch bis weit ins 18. Jh. hinein angedauert hat. Zweimal ist Gerhart Hauptmann zum Thema genommen worden: Der in Kanada lebende Germanist Sigfrid Hoefert belegt seine hierzulande kaum bekannte Wirkung in Asien, vor allem in Japan und Korea (XXVI, S. 135–151); und Klaus Hildebrandt zeigt in seinem Aufsatz „Gerhart Hauptmann und Friedrich Ebert“ (XXVII, S. 165–183) erneut auf, wie weit der große schlesische Dichter zum Repräsentanten der Weimarer Republik geworden ist. In einem weiteren Beitrag würdigt Hildebrandt das lyrische und erzählerische Werk von Friedrich Bischoff, der einer breiten Öffentlichkeit als Intendant des Schlesischen Rundfunks und des Südwestfunks bekannt geworden ist (XXVI, S. 153–173). Lothar Hoffmann-Erbrecht befaßt sich mit zwei von Heinrich Schütz anläßlich eines Breslaubesuchs 1621 gedichteten und komponierten Motetten und mit der Wirkung dieses bedeutenden Komponisten auf schlesische Musiker (XXVI, S. 65–73).

Neben einer Reihe kürzerer Miscellen, unter denen die „Überlegungen zur Situation der schlesischen Rechtsgeschichte“ von Friedrich Ebel (XXVI, S. 317–321) wegen ihrer programmatischen Aussagen hervorgehoben werden sollen, enthalten beide Jahrgänge – wie stets – auch Berichte der historisch orientierten Vereine und Verzeichnisse der deutschsprachigen Literatur zur schlesischen Landeskunde.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

**Anna Ziomecka: Śląskie malarstwo gotyckie.** [Die schlesische gotische Malerei.] Verlag Muzeum Narodowe Wrocław. Wrocław o. J. 101 S., zahlr. Abb.

Mit diesem Werk legt die Leiterin der Abteilung für mittelalterliche Bildhauerei und Malerei des Nationalmuseums in Breslau erstmals einen wissenschaftlichen Katalog der gotischen Gemäldebestände ihres Museums vor. Ein kurzes Vorwort berichtet, wie die Mitarbeiter des Museums nach 1945 mit dem Aufbau einer Sammlung gotischer Kunst nahezu von vorn beginnen mußten, da die bisherigen Bestände der Breslauer Museen außer dem Diözesanmuseum, soweit nicht im Kriege vernichtet, weitgehend nach Warschau und Thorn abtransportiert worden und bis heute noch nicht in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Der anschließende, 38 Nummern zählende Katalog der einzelnen Gemälde versucht, alle technischen, stilistischen und historischen Probleme des jeweiligen Kunstwerks zu beleuchten. Hervorzuheben sind die hierbei waltende Gründlichkeit und wissenschaftliche Ausgewogenheit der Ausführungen. Deutsche und englische Übersetzungen des Vorwortes und deutsche Zusammenfassungen des bisherigen Wissensstandes zu den einzelnen Werken erleichtern auch den des Polnischen nicht mächtigen Kollegen die Arbeit mit dem Katalog entscheidend. Zahlreiche Abbildungen von überwiegend guter Qualität illustrieren die Entwicklung und das hohe künstlerische Niveau der besprochenen Kunstgattung in Schlesien.

Wrocław

Rainer Sachs